

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
G. M. Bed'sche Buchdruckerei
Otto Bed.

Ausserate: Kleine Petitzelle 20 Pf.
Ferntafel: Nr. 20.
Poststempelkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 117.

Mittwoch, den 22. Mai 1918.

75. Jahrgang.

Die Verschwörung.

Nun wissen die Irlander, warum die liebvolle Mutter Britannia ihnen an den Kragen will: nicht, weil sie Freiheitsgelüste haben, die ihren alten Feindern und Ausbeutern unbehaglich und gerade im gegenwärtigen Augenblick besonders widerwärtig sind, bewahre! French weiß besser: sie haben sich in eine Verschwörung mit dem Feinde, mit Deutschland natürlich, eingelassen, und deshalb ist der Londoner Büttel es ihrer Ehre schuldig, einzutreten. Zunächst einmal sind einige hundert Personen verhaftet worden, die Führer der Unabhängigkeitsbewegung, die als Sinnfeiner mehr und mehr die ganze öffentliche Meinung ihres Volkes hinter sich gebracht haben. Die bedeutendsten Köpfe hat man auf Kriegsschiffe in Sicherheit gebracht; wer weiß, wo sie an Land gebracht werden, wenn man wieder festen Boden unter den Füßen geben wird. Der Rest wird in die Gefängnisse gestellt und den Kriegsgerichten ausgeliefert, die ja, wie Sir Roger Casement erfahren mußte, kurzen Prozeß zu machen verstehen. Inzwischen soll das Volk mit dem Schauermärchen von der deutschen Verschwörung unterhalten und in dem selben festen Vertrauen in seine Führer erschüttert werden. Vor der Türe wartet schon der britische Verbrecher mit seinen Silberlingen, um neue "Freiwillige" für die Festlandsscharen zu füllen. Marshall French spricht es offen aus, daß die Irlander als "treue Untertanen Seiner Majestät" der britischen Regierung ihre Unterstützung für eine zweckmäßige Fortsetzung des Krieges zu leihen hätten, denn es gelte die Verteidigung der Ehre des Landes. Die britische Streitmacht müsse auf die gewünschte und verfügbare Stärke gebracht werden, wodurchfalls man keine Zuflucht zur gesetzlichen Dienstpflicht nehmen müsse. Gegen diese aber wehrt sich gerade das irische Volk mit Händen und Füßen, und die "Freiwilligkeit", die den tapferen Söhnen der grünen Insel jetzt noch zugetragen wird, sieht der Brotzugsauftreibung zum Verwechseln ähnlich. Möglicher, daß der militärische Bizeps eben noch in größter Stunde eingegriffen hat, ehe die ungeheure Erregung des Landes sich in offener Empörung Lust machen konnte; daß er indessen mit seinem Appell an die Lust zum Kriegsdienst irgendwelchen Erfolg haben könnte, darf bei der jetzigen Stimmung des Volles als ausgeschlossen gelten.

Die Geschichte von der deutschen Verschwörung ist wieder einmal bezeichnend für die Kunst der Engländer, alle ihnen unwillkommenen Volksbewegungen in ihrem Kern zu verfälschen, um sie danach um so leichter erledigen zu können. Alles, was antienglisch ist, muß unter jeder Bedingung schlecht und verwerflich sein, und wenn die Welt es nicht dafür hält, so muß es dazu gestempelt werden. Die Irlander reden vom Selbstbestimmungsrecht der Völker! Das ist ein Unsinn, gut genug, um östliche Nationen damit in die Irre zu führen und den Mittelmächten Anspiegel zwischen die Beine zu werfen; soweit aber die Sonne Seiner großbritannischen Majestät über den Erdkreis scheint, hat London darüber zu bestimmen, wer unter ihren Strahlen selbstständig sein darf und was zu gehorchen hat. Das ist der Standpunkt des beschränkten Untertanenverständes, wie er im Buche steht und wie er dem alten Preußenstaate durch die Jahrzehnte hindurch immer mit allen Zeichen moralischer Entrüstung zum Vorwurf gemacht wird. Jetzt sollen die Irren auf britische Weise darüber belehrt werden, daß sie durchaus nicht imstande seien, auf eigenen Füßen zu stehen. Die deutsche Verschwörung, heißt es, bedrohe den guten Namen des Landes und seine glänzenden militärischen Leistungen, auf die es mit Recht stolz sei, weil die irischen Soldaten in diesem Kriege wieder zu Tausenden ihre Treue an den Tag gelegt hätten. Was bei da notwendiger als kräftige Maßnahmen, um der deutschen Verschwörung den Kopf einzudrücken? Die Böden sind, fügt Neuter mit ehrlicher Furchtmilie hinzu, im Besitz umfassenden Nachrichtenmaterials über den Plan, in die irische Bewegung Einheit, auch im Interesse Deutschlands zu bringen — weitere Enthüllungen seien indes nicht wahrscheinlich. Das glauben wir gern; man läme sonst in London in ernstlichste Verlegenheit. Aber die Amerikaner hören es gern, wenn von Verschwörungen geredet wird; das ist bei ihnen des Landes lo der Brauch, so oft es sich darum handelt, politisch oder richterlich Gewalttaten vor der großen Öffentlichkeit mit dem Mantel staatlicher Notwendigkeit zu umhüllen. Und so sehr sich auch das Volk der Vereinigten Staaten für das unglückliche Irland ins Zeug legen möchte, so bald es hört, daß deutsche Verschwörer auch hier ihre schuh- und goldbeladenen Hände im Spiel haben, hört die Möglichkeit auch nur moralischer Unterstützung gegen die gottgewollte Obrigkeit selbstverständlich auf. So kann also French seines Henkeramtes warten.

Ob sie wollen oder nicht: die britischen Machthaber verzweigen durch die Art ihres Vorgehens und die Art leiner Begründung die irische Freiheitsbewegung mit dem Siege der deutschen Bassen besser und gründlicher, als die langwährende "Verschwörung" es je zu tun vermochte. Wir dürfen die englische Armee zu den Kämpfern, die ihr durch die neuesten Maßnahmen des Marshalls French irgendwie zugeführt werden sollten, von Herzen beklagen...

Die Massenverhaftungen.

Wie aus Kopenhagen berichtet wird, beträgt die Gesamtzahl der verhafteten Sinnfeiner bereits 500. Die Verhaftungen erfolgten angeblich auf sehr ernste und bedeutsame Nachrichten, die bei einer Besichtigkeit gefunden wurden, die jetzt im Londoner Tower verhaftet

ist. Der Betreffende würde an der irischen Küste entdeckt und war vermutlich mit Hilfe eines deutschen U-Bootes und eines Zulbootes dort hin gebracht worden. Sie werden beschuldigt, mit dem Feinde in Verbindung gestanden zu haben, in der Absicht, Unruhen hervorzurufen und die öffentliche Ruhe und Ordnung zu stören. Die Sinnfeinerführer und extremen Parteileute haben bereits vor einiger Zeit ihren deutschen Sympathien offenkundig Ausdruck. Sie sollen öffentlich Hochrufe auf Kaiser Wilhelm ausgebracht haben.

Und Wilson redet abermals.

Der "würdige" Kriegsmann.

Der Präsident der Vereinigten Staaten hielt bei einer Veranstaltung zugunsten des Roten Kreuzes eine Ansprache, in der er sich bemühte, nachzuweisen, warum und wie man den Krieg gewinnen müsse. Wilson sagte dabei u. a.:

Die erste Würde ist, den Krieg zu gewinnen, und die zweite Würde gibt Hand in Hand mit ihr. Es ist die, den Krieg groß und würdig zu gewinnen. Natürlich ist die erste Würde, an die wir immer denken müssen, bis sie erfüllt ist, den Krieg zu gewinnen. Ich habe ständig sagen hören, wir müssten fünf Millionen Mann aufstellen. Warum sie auf fünf Millionen beschränken? Ich habe den Kongress der Vereinigten Staaten aufgefordert, keine Grenzen zu nennen, weil der Kongress, wie sicherlich wir alle, wünscht, daß jedes Schiff, das Mannschaften oder Waffen befördern kann, auf jeder Reise mit soviel Mann und soviel Waffen, als es tragen kann, beladen werden soll. Wir können von unserer grimmigen Entschlossenheit, den Krieg zu gewinnen, nicht durch irgendwelche unaufdringliche Annäherung abgebracht werden. Ich kann mit ruhigem Gewissen sagen, daß ich diese vertraulichen Mitteilungen geprüft und sie unaufdringlich gefunden habe. Was mir angeht, so will ich bei Irland wie bei Frankreich leben. Wenn irgendwer in Deutschland glaubt, daß wir irgend jemand um unserer eigenen Sache willen sterben würden, so lage ich ihm, daß es im Jüngsten ist. Denn der Ruhm dieses Krieges ist, soviel wir bestreiten sind, daß es vielleicht zum erstenmal in der Geschichte ein heldloses Krieg ist. Ich könnte nicht stolz sein, für selbstsüchtige Zwecke zu kämpfen, aber ich könnte stolz sein, für die Menschheit zu kämpfen. Wenn jene Frieden wollen, so mögen sie vorstehen und durch beglaubigte Vertreter ihre Bedingungen auf den Tisch legen lassen. Wir haben die untrüglichen niedergelegt und jene wissen, wie sie sind.

Wilson behauptete dann noch mit der berufenen Kühnheit, es dürfe sich keiner in diesem Kriege bereichern und hatte schließlich die Unverschämtheit, die deutsche Armee zu beschimpfen, indem er die große Verleumdung von sich gab, sie habe das Rote Kreuz nicht geachtet. Es ist nicht mehr gut möglich, auch nur eine Spur guten Willens bei diesem Mann anzunehmen, der sich stellt, als würde er nicht, was alle Welt weiß — daß die amerikanischen Soldaten lediglich nach Europa geschickt werden, um den Interessen des skrupellosesten Pankeekapitalistentums zu dienen. Nein, Herr Wilson. Sie täuschen die Welt nicht mehr!

Anklage gegen den Baron.

Überführung nach Moskau.

Seit langer Zeit hat innerhalb des Volkskommissariats in Moskau immer wieder die Frage eine Rolle gespielt, was mit dem Baron geschehen soll. Sie scheint jetzt entschieden zu sein, wie aus folgender Meldung aus Moskau hervorgeht:

Eine bolschewistische Kommission unter dem Vorsitz Aksjentow ist als Gerichtshof über den früheren Baron eingestellt worden, gegen den Anklage auf Verursachung eines Staatsstreichs zur Anderung des Dumawahlgesetzes, sowie auf ungewöhnliche Verwendung öffentlicher Gelder und auf andere Vergehen erhoben ist.

Eine Eskorte lettischer Schützen ist nach Tobolj entsandt worden, um den Exzaren nach Moskau zu bringen. Allem Anschein nach werden die übrigen Mitglieder der Baronsfamilie, soweit sie nicht in der Krim in deutsche Hände gefallen sind, nicht unter Anklage gestellt. Nordische Blätter meinen, es handle sich bei der Anklage gegen den Baron um eine reine Formalität, die bestimmt ist, endgültig die Trennung zwischen den Romanows und Russland zu vollziehen.

Wechsel im Volkskommissariat.

Nach Meldungen aus Petersburg hat der Staat der Volkskommissare an Stelle Tschitscherins Karachan mit der vorläufigen Leitung des Kommissariats für auswärtige Angelegenheiten betraut. Karachan hat bekanntlich auch an den Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk teilgenommen. Ob die vorläufige Ernennung Karachans zum Kommissar des Auswärtigen den Rücktritt Tschitscherins einleitet, bleibt also abzumachen. Über die Ursache dieses Verhältniswechsels verlautet nichts. Nur der Hinweis auf Karachans Tätigkeit in Brest-Litowsk fällt auf. Es ist anzunehmen, daß Karachan, der ja die Entstehung des Friedensvertrages kennt, dazu beitragen wird, um alle noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten zu beilegen.

Der Krieg.

Berlin, 21. Mai. Nachdem bereits seit einigen Tagen die Westfront durch stärkstes Feuer aufflammt und Großpatrouillen und Erfundungsabteilungen der Entente die deutschen Linien nach schwachen Stellen abtasten, löste am Morgen des 20. Mai in Flandern gewaltige Artillerievorbereitung einen im größten Maßstab angelegten englisch-französischen Angriff gegen den Kemmel und die westlich und östlich anschließenden Stellungen aus. In 10 Kilometer Breite ließen die französischen Sturmwellen, welche die erste und zweite Linie bildeten, an. Auf dem flachen Grunde südlich des Tilleshush-Sees, den das schwere Feuer der letzten Wochen freilich längst in ein Trichterfeld verwandelt hat, setzten die Franzosen besonders dichte Massen an in der Hoffnung, von hier aus das Kemmel-Massiv von Norden her zu umfassen. Aus wenigen Metern Entfernung schlug ihnen ein rasendes Feuer entgegen. Wie mit einem Schlag stocke die Angriffsbewegung und alle flüchten zurück. Aber was die eigenen Gräben erreichte, waren nur summertliche Reste. Gegen den Kemmel selbst kam der französische Angriff garnicht erst zur Durchführung, so verheerend schlug das deutsche Vernichtungsfeuer in die französischen Bereitschaften, daß sie nicht zum Vorgehen zu bewegen waren. An der Straße Kemmel—Die Kleit brach der französische Angriff vor den deutschen Hindernissen zusammen. Westlich Völk gelang es den Franzosen lediglich, ein örtliches engbegrenztes Schützenfest, das jetzt unter dem zusammengesetzten deutschen Feuer liegt, zurückzulassen. Zwischen Völk und Die Kleit war es den Franzosen unter rücksichtlosestem Einsatz zuerst gelungen, vorzukommen, aber ihr Erfolg war nicht von langer Dauer. Die französischen Truppen selbst setzten sofort zum Gegenangriff an. In brausendem Sturm, an einer Stelle unter persönlicher Führung des Regimentskommandeurs, jagten die Deutschen die Franzosen wieder zurück. Restlos verloren diese das im ersten Ansturm gewonnene Gelände, das voll lag von Toten.

Berlin, 21. Mai. Bei dem mißglückten großen französischen Angriff am 20. Mai auf den Kemmel blieben zahlreiche Gefangene von verschiedenen französischen Divisionen in deutscher Hand. Neben einschlägig sagten diese aus, daß auch englische Divisionen, die in dritter Linie bereitstanden, an dem Angriff hätten teilnehmen sollen. Allein zu ihrem Einsatz kam es gar nicht erst, infolge des vollkommen zusammenbrechens des französischen Sturmes. Seit dem 4. Mai verbluten sich die Franzosen, die in Flandern mit ihren besten Divisionen, darunter das berühmte 20. eiserne Korps, eingesetzt haben, in immer neuen vergeblichen Angriffen gegen den Kemmel. Es ist bezeichnend, daß England durch die wiederholte Drohung seiner Presse, England läge nichts an seiner Kontinentalstellung und es wäre gern bereit, sich auf den Seekrieg zu beschränken, Frankreich dazu vermoht hat, um ein rein englisches Ziel, um das mit dem englischen Prestige so eng verknüpfte Opern und um das englisch gewordene Calais, seine besten Truppen zu opfern, die es vielleicht an anderer Stelle noch einmal nötig brauchen kann.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 21. Mai. Amlich wird verlautbart: An der italienischen Front führte die beiderseits entfaltete Erfundungstätigkeit zu mehreren Kampfhandlungen. Südlich von Mori steigen in der Nacht zum Sonntag Abteilungen ungarischer Infanterie in die feindlichen Stellungen vor. Am Loppio-See, bei Asiago und auf dem Sasso Rosso wurden stärkere feindliche Erfundungsabteilungen durch Gegenstoß geworfen. Bei Cano Siele entstieß der Italiener einen Vorstoßgraben. Die Fliegerkompanie Nr. 14 schob am 19. d. Mts. vier feindliche Flugzeuge ab, die alle auf unserem Boden niedergingen.

Amerikanische Heeresforscher.

Wie die amerikanischen Zeitungen berichten, hat das steigende Bedürfnis Englands und Frankreichs nach amerikanischen Verstärkungen in den Vereinigten Staaten zu höchst verirrten Komplikationen geführt. Es heißt, daß weit über zwei Millionen Mann eingeziehet seien, obgleich das bisher vom Kongress genehmigte Heer nur ein Heer von 1 700 000 Mann vorsteh. Der Kongress wisse jedoch überhaupt nicht, wie groß die Armee werden solle. Infolgedessen sei seine geheime Tätigkeit auf einem toten Punkt angelommen. Der Unwill der beiden Hauer der amerikanischen Legislative richtet sich gegen Baer, der nicht imstande gewesen sei, ein endgültiges Programm rechtzeitig aufzustellen, obgleich er an der Front aus erster Hand hätte erfahren sollen, welchen Anteil die Vereinigten Staaten an dem Kriege zu nehmen hätten.

Bomben auf Valenciennes.

Brüssel, 21. Mai. Nachdem am Vormittagabend in einer Vorstadt von Valenciennes 26 jugendliche Söldnerarbeiter — Jungen und Mädchen — englischen Fliegerbomben zum Opfer gefallen waren, wurden am 1. Feiertag nachmittag durch Bombenabwurf auf Valenciennes selbst 6 Söldner getötet und 5 verwundet. 12 Bomben fielen in die unmittelbare Nähe der Kathedrale Notre Dame, deren Glockenstuhl Feuer fing.

Der jüngste Luftangriff auf London.

Wie amtlich aus London gemeldet wird, betragen die Verluste bei dem Luftangriff auf London vom Sonntag tot 17 Männer, 14 Frauen, 6 Kinder; verwundet 83 Männer, 49 Frauen, 23 Kinder. In der Provinz wurden 2 Männer, 3 Frauen und 1 Kind verwundet. Beträchtlicher Schaden an Häusern und Eigentum wurde angerichtet.

Kriegsziele der Entente.

Das größte Aufsehen erregt Renaudel in seinem Artikel in der „Humanité“. Er enthüllt, daß die ursprünglichen Abschreibungen der Entente keinen Eroberungszielen dienten und stellt fest, daß sich die französische Armee rückwärts weigerte, weiterhin für solche imperialistischen Pläne ihr Blut zu opfern. Es sei nunmehr erwiesen, daß Frankreich nach den Vereinbarungen mit den Alliierten das linke Rheinufer, Klein-Afrika und verschiedene Kolonialbesitz erhalten sollte. Die Regierung Frankreichs werde nunmehr hierüber der Volksvertretung gründliche Auskünfte geben müssen. — Seltenerweise vereinigt sich zu gleicher Zeit der Pariser „Temps“ einen Artikel, in dem die Vertreibung der Preußen vom linken Rheinufer gefordert wird, damit der Friede Europas gesichert werde.

Unsere Helden in Ostafrika.

Über die Kriegslage in Deutsch-Ostafrika liegt neuerdings wieder ein englischer Bericht vor. Auch nach diesem Bericht sind die Hoffnungen der Engländer und Portugiesen auf baldige Einfriedung und Einnahme der letzten deutschen Streitkräfte bis heute jedenfalls nicht erfüllt und die Feinde sind wenigstens bis vor kurzem nicht weitergekommen. Am 5. Mai hat noch ein größeres Gefecht westlich von Ramungu (etwa halbwegs zwischen dem Njassa und Porto Amelia) stattgefunden, wo offenbar die Hauptmacht des Generals v. Lettow-Vorbeck steht. Eine Entscheidung hat dieses Gefecht, selbst nach den feindlichen Berichten, nicht gebracht. Nach einer portugiesischen Darstellung sind die Portugiesen nach hartnäckigen Kämpfen im Süden bis an den Burro vorgerückt, der südlich Porto Amelia in den Ozean mündet. Deutsche Kräfte sollen jedoch noch etwa 50 Kilometer südlich dieses Flusses stehen. Im Norden halten deutsche Kräfte die Ondumu-Berge zwischen dem deutsch-portugiesischen Grenzfluß Rovuma und dem Rukwabu-Fluß fest, sind aber neuerdings von den Engländern und Portugiesen wieder daraus vertrieben worden, die anscheinend damit den Deutschen den ihrer Ansicht nach beabsichtigten Wiederübergang auf deutsch-ostafrikanisches Gebiet verlegen wollen. Ob ihnen das gelungen ist, oder gelingen wird, steht noch dahin.

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootkrieg.

Berlin, 21. Mai. (Amtlich.) Im Monat April sind insgesamt 652 000 Br.-Reg.-Ton. des für unsere Feinde nutzbaren Handelsschiffraums versenkt worden. Der ihnen zur Verfügung stehende Welthandelsschiffraum ist ebenfalls durch kriegerische Maßnahmen seit Kriegsbeginn um rund 17 116 000 Br.-Reg.-Ton. verringert worden.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Der steigende Frachtraummangel.

„Daily News“ berechnet den Schaden, den die Versenkung eines einzigen Frachtdampfers anrichtete, wie folgt: „Wie von sachverständiger Seite erklärt wird, ist es unter den australischen Arbeiterverhältnissen in England unmöglich, einen 5000 Br.-Reg.-Ton. großen Dampfer in weniger als acht Monaten von dem Tage des Aufsiegens der ersten Platte an fertigzustellen. Der Bau nach Einheitsmuster und die fabrikmäßige Fertigung von Schiffstypen im Innenlande haben die Fertigstellung dieser Zelle beschleunigt, doch geht viel Zeit mit dem Zusammenfügen verloren. Es bedarf der jahreszeitlichen Arbeit der neuständiger Arbeitszeit von 400 geschwiften Arbeitern, wenn der Stapellauf innerhalb der festgefeierten Zeit vor sich gehen soll, und weiterer sechs Wochen, um das Schiff in Dienst zu stellen.“

Ein Geleitzug im Ozean.

Nach einer Meldung aus Christiania wurde ein

Handelsgeleitzug, verehrend aus 27 Dampfern, der eine Reise von England nach Norwegen antrat, in der Nordsee von einem Ozean überfallen. Die Dampfer wurden nach allen Richtungen zerstreut. Bisher sind in Norwegen 20 Dampfer eingetroffen. Das Schicksal von sechs Schiffen ist unbekannt. Das siebente Schiff stieß in der Nähe von der norwegischen Küste mit begleitenden englischen Torpedobooten zusammen und sank nach wenigen Minuten. Die Besatzung wurde von dem Torpedoboot aufgenommen.

England rammt holländische Schiffe.

Rotterdam, 21. Mai. Wie dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ aus Vlissingen berichtet wird, sind die Schleppdampfer „Diono“, „Derkla 12“, „Holland 5“, „Van“, „Bar“ und „Uronia“ nach England aufgebracht worden. Die Schleppboote „Westerschelde Sch. 50“ und „Elisabeth Dm. 162“ werden seit Sonnabend vermisst. Nach einer anderen Meldung aus Vlissingen ist der Logger „M. 2. 117“ am Sonnabend abends von einem Kriegsschiff, vielleicht einem englischen Torpedobootsträger, überfahren worden.

Die Schwarze Flotte.

Berlin, 21. Mai. Die Engländer haben an der persischen Grenze größere Truppenmassen aufgestellt, anscheinend um in Persepolis nach dem Rückzuge der Russen sich an deren Stelle zu setzen.

Basel, 21. Mai. Aus Moissand melden die „Basler Nachrichten“, die Kriegsberichte von der französisch-britischen Front zeigen die Vorbereitungen der Deutschen für beendet und erwischen einen neuen Angriff als bald bevorstehend.

Konstantinopel, 21. Mai. Die Bolschewiki bemühen sich, den Engpass von Dardan, der zwischen Marmaräa und Eos im Kaukasus liegt, zu nehmen. Dank der heldenhaften Verteidigung der Muselmanen ist es ihnen bis jetzt nicht gelungen.

Vom Tage.

Rumänien ist zufrieden.

Bukarest, 21. Mai.

General Grigorescu, der Kommandant der ersten rumänischen Armee, versicherte bei einem Räte, das er zu Ehren des Ministerpräsidenten Marghiloman in Jassy gab, die rumänische Armee sei davon überzeugt, daß Marghiloman den besten Frieden erhalten habe, der unter den gegebenen Umständen zu bekommen gewesen sei. Es sei einer der größten diplomatischen Erfolge, der die Hoffnung rechtfertige, daß Marghiloman nunmehr das Land auf gutem Wege vorwärts führen werde.

In seiner Antwort rief Marghiloman hin, daß die Armee unvorbereitet auf einer ungewöhnlich langen Front von 600 Kilometern in den Kampf getreten sei. Sie habe aber ihre Würde getan. Mit einem Hinweis auf die Erwerbung Dobrabiens betonte Marghiloman, daß dieses Land nicht in Frieden, sondern bei den Friedensverhandlungen in Bukarest erworben worden sei. Marghiloman versicherte schließlich seinen Bürgern, daß ohne Unterstüzung Österreich-Ungarns und Deutschlands Rumänien nicht um drei Millionen Menschen und 4500 Quadratkilometer reicher geworden wäre.

Pour le mérite.

Berlin, 21. Mai. Der Kaiser hat dem Generalleutnant v. Gabain das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite, dem Generalleutnant Freyer, den Generalmajoren v. Roeder, Berger und Tiebe und dem Hauptleutnant v. Armin und v. Both den Orden Pour le mérite verliehen.

Die Reise des Königs von Bayern.

Berlin, 21. Mai. Wie schon mitgeteilt, wird sich der König von Bayern demnächst zum Besuch Kaiser Karls nach Wien begeben. Dagegen ist, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, eine Reise des Königs nach Sofia zurzeit nicht in Aussicht genommen.

Frankreich in der Zwangslage.

Genf, 21. Mai. Der heutige „Cir de Paris“ enthält folgende wörliche Notiz: „Unsere Bajillen sollten wissen, daß der Friede von unserem Willen nicht abhängt. Selbst wenn wir Elsaß besäßen, würden England und Amerika den Krieg fortführen. Ein Separatfriede ist für uns unmöglich. England und Amerika würden uns die Besetzung abschneiden und uns sofort blockieren. Wir sind an unsere Verbündeten gekettet. Wir uns heißt es nicht mehr, zwischen Sieg und Frieden, sondern zwischen Sieg und Hungersnot wählen.“

Der „Vefreier“ der Schweiz.

Genf, 21. Mai. Der „Temps“ behauptet, daß Frankreich als „Vefreier“ der Schweiz von den wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland kein Bild habe. Frankreichs Revanche werde nunmehr die mögliche Schädigung deutscher Interessen in der Schweiz sein. Das „Journal de Genève“ stellt fest, daß die

Pariser baldmäßlichen Abkommen in der Kondensatoren wesentliche tatsächliche Errümer enthalten.

Schwierigkeiten in Kiew.

Wien, 21. Mai. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Kiew: Nachdem sich in den letzten Tagen die terroristischen Akte in der Stadt vermehrt haben, hat die deutsche Kommandantur im Einvernehmen mit der provisorischen Regierung Verfügungen getroffen, die in erster Linie verhindern sollen, daß aus Automobilen heraustrifft. Schwierigkeiten für die provisorische Regierung sind noch nicht behoben. Das Programm der Regierung wird von der Presse sehr zurückhaltend besprochen. Man hält es für undurchführbar.

Die Schwarze Flotte.

Wien, 21. Mai. Aus Kiew wird gemeldet: Auf das frischen Tropis um Einstellung der Feindaktivitäten an der Donau wurde geantwortet, daß die Kampftätigkeit zu Lande eingestellt werden könnte, da der ukrainische Boden von der Roten Garde gefärbt sei. Die Aktion gegen die Schwarze Flotte könne aber erst eingestellt werden, wenn alle Schiffe Sebastopol sofort in den Hafen zurückkehren.

Branting gegen die Bolschewiki.

Stockholm, 21. Mai. Der Korrespondent des „Tempo“ hatte eine Unterredung mit dem früheren Minister Branting, auf die Frage, was er über die Bolschewiki denkt, antwortete Branting, die seien eine sehr große Gefahr für die Sozialdemokratie, deren Karikatur sie darstellen. Die Bolschewiki wollten mit Verordnungen, die niemals durchgeführt werden, Dinge verwirken, die nur durch eine langsame Entwicklung und wirtschaftliche Reform der ganzen Gesellschaft durchgeführt werden könnten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Auf der Tagung der Kriegsverbände, die Pfingsten in Berlin stattfand, wurden eine Reihe wichtiger sozial-politischer und politischer Beschlüsse gefaßt. So soll u. a. für reichsgebietliche Verpflichtung der Kriegsbeschädigten und der Kriegshinterbliebenen eingetreten werden. Was die Stellung zu den politischen Parteien betrifft, so soll ein Kampf gegen die Sozialdemokratie künftig nicht mehr in Frage kommen. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der dem Beschluß des Knabäuer-Bundes beigetreten wird, künftig ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit jeden ehrenhaft gedienten Kameraden aufzunehmen, der sich zur Vaterlandsliebe, zur Treue gegen Kaiser und Reich bekenn. Der Bundesvorstand wurde ermächtigt, vorbereitende Schritte zu tun zu einer Organisationsvereinheitlichung durch Verschmelzung des Deutschen Kriegerbundes mit dem Knabäuer-Bund. — Auf ein Begrüßungstelegramm an den Kaiser lief eine herzliche Depeche des Monarchen ein, in der er das Wirken der Kriegsverbände anerkannt.

• Die deutsch-österreichisch-ungarischen Verhandlungen, die im Hauptquartier bei Gelegenheit des Besuches Kaiser Karls begonnen worden sind, sind sicherem Vernehmen nach über die Festlegung der Hauptziele in großes Unruhen nicht herangekommen. Über Einzelheiten soll erst im Laufe des Sommers, voraussichtlich nicht vor Juli beraten werden. Die Unterlagen für die Verhandlungen werden dann auch vermutlich die Löfung der politischen Frage erleichtern, die natürlich damit im Zusammenhang steht.

• Zu den Gerüchten über Elsaß-Lothringen wird baldmäßig mitgeteilt: In deutschen Blättern wird ein Telegramm des „La Presse“ abgedruckt, das als „umstritten“ Tatsache“ behauptet, zur Zeit der Kanzlerschaft Behrmann-Hollweg sei die deutsche Regierung bereit gewesen, auf einen kleinen Teil Lothringens zu verzichten. Das Blatt befindet sich im Irrtum. Auch zu einem solchen kleinen Verzicht ist die deutsche Regierung niemals bereit gewesen.“

Schweden.

• Infolge der wenig günstigen Ernteaussichten in Nord-europa plant Schweden den Aufschluß an den mittleren europäischen Wirtschaftsbund. Die schwedische Regierung beabsichtigt auf diese Weise in direkte Verbindung mit der Ukraine zu treten. In schwedischen Geschäftskreisen ist der Vorschlag ausgelaufen, in Schweden befindliche Maschinen Deutschland zur freien Verwendung zu überlassen.

Kassekasse eintrat, lud die Frau des Hauses mit gewisser Freude ein, zum Blättern ein, und nach einigen Minuten war die Runde voll.

Natürlich sah die Bürgermeisterin wieder auf dem Sofa und hatte schon nach den ersten Bewegungen wieder die reinen Spitzendessous unter dem umfangreichen Gewand, was die Hausfrau in heimlicher Wit feststellte.

Einige Minuten feierliche Stille.

Wirklich! Der Kaffee wie der Kuchen waren prächtig! Diesen Kaffee mußte man der Frau Kalkulator lassen! Alles war recht!

Ein gemäßigtes, vornehmes Schläfen, dann und wieder wohl auch ein leises Schmähen, dazwischen ein gedämpftes Klirren der Tassen — alles war in bester Tüchtigkeit und sprach den dargebotenen Genüssen vollauf zu — gelobt wurde wenig.

Aber es war gewissermaßen nur die Stille vor dem Sturm.

Denn jetzt hielt die Gastgeberin den Moment für gekommen.

„Wissen Sie denn auch schon das Neueste?“ fragte sie so ganz nebenbei, während ihr verblüfftes Schmunzeln etwas ganz Besonderes verriet.

Alle sieben Augenpaare richteten sich mit ganz scharfem Schenkel auf die Kalkulatorin. Sieben stumme Fragen auf neugierig gespannten Mienen.

Aber die gute Frau dachte lächelnd: las sie nur zischend sappeln!

Erst nach einem langen, langen Schluck begann sie wieder:

„Die Emmi Bürger, unsere schöne Emmi kommt wieder ins Städtchen.“

„Awohl. Heute mit dem Fünfuhrzug kommt sie an. Direkt von Stettin, jawohl.“

Behaglich lehnte sich die Hausfrau zurück in die Lehne ihres Stuhls und freute sich der Wirkung der Neuigkeit.

Endlich fragte die Apothekerin:

„Ja, ich denke, sie hat so eine gute Stelle als Empfangsdame in einem photographischen Atelier! Man erzählt es doch hier allenfalls.“

(Fortsetzung folgt.)

Das hübsche Mädchen

Roman von Paul Blüm.

(Nachdruck verboten.)

Frau Kalkulator Schmidt gab heute ihren Damen-Kaffee. Das war für Ruhheim immer ein kleines Ereignis, denn alle Damen, die sich zur „Gesellschaft“ schätzen, wurden zu dieser Feierlichkeit geladen.

So prangte denn auch heute wieder in der wohl bekannten guten Stube des ovalen Tischs, den man durch zwei Platteneinlagen verlängert hatte, in feierlicher Fülle. Die beste Woche war ausgelegt, auch das etliche Weißes Service war wieder hervorgeholt, und zwei leckere „Alldeutsche“ luden zum appetitlichen Schmaus.

Säumiglich stand die Herrin des Hauses, legte hier eine Serviette gerade, stellte dort einen Blumenstrauß auf und hielt sozusagen die letzte Blumierung ab.

Befriedet nickte sie — ja, es war ihr Stolz, daß man bei ihr den besten Kaffee bekam und daß sie ein Rezept für den leckersten „Alldeutschen“ besaß. Das wußte die ganze Stadt. Und das war ihr Stolz.

Bergmütz rieb die runde Frau ihre fleischigen Hände, schob die goldenen Ringe hin und her, dann strich sie über die neue, schwarzeleidene Schürze und endlich trat sie vor den Spiegel und zupfte an den Spangen und Bändern ihrer neuen Haube, die nach ihren zweien Angaben von der einzigen Bütznerin im Orte angefertigt war.

„Ja, ja, sie war recht zufrieden. Immer war sie das. Heute aber, heute war sie besonders glücklich, denn heute konnte sie ihren Damen noch eine ganz besondere Bugie servieren, eine Neuigkeit, die Stämmen erregen würde.

Schmunzelnd legte sie sich in den Korbstuhl am Fenster und sah in den „Spion“, um zu kontrollieren, was auf der Straße vorging.

Schon kamen die ersten Gäste in Sicht, die Frau Steuerinspektor und die Frau Postmeister.

Die Kalkulatorin lächelte heimlich — na, die Geister der Damen, wenn sie die Neuigkeit erfuhren!

Unter lebhaften Begrüßungen traten sie näher.

„Ach, wie der Tisch heute wieder aussieht — wirklich ein Kunstwerk!“

wentuell gegen Kompenstationen an deutschen Ausfuhrwaren plus einem prozentual geringen Anteil an den nach Deutschland gelangenden Getreidemengen. Deutschland würde in diesem Falle als Zwischenhändler und Vertrachter fungieren und gleichzeitig Schweden einen Weg zum mitteleuropäischen Markt erschließen, der ihm bis zum Eintritt geordneter Verbündnisse in Russland den zurzeit unzugänglichen russischen Markt erzeigen würde.

Ukraine.

Am ukrainischen Club sprach Helmut Skoropadski über die Zukunft der Ukraine in Gegenwart der deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Vertreter. Er führte aus, er wolle Hand in Hand mit dem Volke eine starke unabhängige Ukraine schaffen. Andere Redner feierten Deutschland, dem das Wiedererstehen der Ukraine zu danken sei. Der deutsche Botschafter Freiherr v. Pumm brachte ein Hoch auf die junge Ukraine aus. — Im Ministerium sind wesentliche Veränderungen vorgenommen worden. Zumeist sind ehemalige Angehörige der Duma betusen worden.

Türkei.

Der Besuch des österreichischen Kaiserpaars für die Bevölkerung Konstantinopels zu einem Ereignis ersten Ranges geworden. Die Fahrt der hohen Herrschaften vom Bahnhofe in die Stadt glich einem Triumphzug. Der kaiserliche Wagen wurde immer aufs neue mit Blumen überhäuft. Die Presse schreibt begeisterte Artikel. Bei dem Festmahl brachten die Herrscher Trintspiele aus, in denen sie festhalten an dem Wasserbündnis gelobten und der Hoffnung Ausdruck gaben, daß bald ein ehrenvoller Friede die Anstrengungen der Waffen belohnen möge.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. Mai. Der Besuch des Königs von Bayern im Hauptquartier war lediglich militärischen und keinerlei politischen Zwecken gewidmet.

Berlin, 21. Mai. Die Angestelltenversicherung soll nach einem Vorschlag der in Frage kommenden Verbände zunächst nicht nur bis zu einem Gehalt von 5000 Mark, sondern bis zu 7000 Mark wickeln sein.

Berlin, 21. Mai. Der Londoner Korrespondent des Ententebüchtes "Telegraaf" in Holland verbreitet die Rednung, Deutschland habe an Holland die Forderung gestellt, die Ausfahrt aus der Schelde und für die Seefriedföhrung zu können. An der ganzen Geschichte ist, wie amtlich mitgeteilt wird, kein wahrer Wort.

Berlin, 21. Mai. Die deutsch-holländischen Vereinbarungen, die bereits vorige Woche gezeichnet werden sollten, sind, wie wir hören, noch nicht unterzeichnet und zwar ausschließlich durch das Reichsministerium der Holländer haben sich auch Schwierigkeiten in kleinen Punkten erachen.

München, 21. Mai. Der König und die Königin von Bayern werden sich am 21. Mai nach Wien begeben, um den offiziellen Besuch des österreichischen Kaiserpaares dort zu erwarten. Der König begibt sich vorwiegend dann von Wien zum Besuch des Königs von Bulgarien nach Sofia.

Wien, 21. Mai. Dasstellvertretende Generalstabskommando alle polnischen Pfadfindervereine auf, namentlich die Stahl- und Stauinthenvereine. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Wien, 21. Mai. In Wien sind die Feiertage rubig verlaufen, obwohl die Verhaftungen fortgelebt wurden.

Wien, 21. Mai. Die lange geplante und wiederholt verschobene Verwaltungsstellung in Böhmen ist durch Verordnung vom 18. Mai verwirklicht worden.

Wien, 21. Mai. Der finnische Professor Hjelms begibt sich morgen nach Wien, um im Auftrage der finnischen Regierung laufende Angelegenheiten zu erledigen. Ein besonderer Gesandter für Wien ist bisher noch nicht bestellt.

Basel, 21. Mai. Die Verbandsmächte haben bei der australischen Regierung Einpruch gegen den Buletiner Frieden erhoben, soweit er sich auf die Donauschiffahrt bezieht, da die Frage nur vom allgemeinen Friedenskongreß geregelt werden könne.

Rotterdam, 21. Mai. Paul Meuse Rotterdamse Courant führt der Londoner Korrespondent des "Manchester Guardian", daß der Geheimgesetz mit Italien annulliert und durch einen neuen ersetzt worden ist.

Ungarn, 21. Mai. Dem "Corriere della Sera" zufolge ist Monsignore Uchille Natti, Präfekt der vatikanischen Bibliothek, mit einem Sonderauftrag des Papstes von Rom nach Warschau abgereist.

Kiew, 21. Mai. Der Sozialdemokrat Schelugin, Justizminister in dem Kabinett Holowowitsch, wurde zum Vorsitzenden der ukrainischen Delegation für die Friedensverhandlungen mit Groß-Rußland bestimmt.

Kens, 21. Mai. In der Untersuchung gegen Callaun ergab sich, daß das Vermögen des früheren Ministers während des Krieges im Gegenzug zur Behauptung der Ankläger abgenommen habe.

Vor dreihundert Jahren.

Der Beginn des 30jährigen Krieges am 23. Mai 1618.

Ein felsamer Ereignisfall fällt in diese Zeit des großen Völkerkriegs: vor dreihundert Jahren begann der Krieg, den wir bisher als den größten angesehen gewohnt waren. Wir rednen den dreißigjährigen Krieg vom 23. Mai 1618 an, dem Tage des berühmten Fensterturzes. Die böhmischen Stände überfielen damals die kaiserlichen Statthalter Martinus und Slavata im Schloß in Prag und warfen sie mit einem Feuerwerk aus dem Fenster hinaus. Das war für jene Zeit ein besonders horrohrendes Ereignis, auch gleich der drei Betroffenen weiter kein Leid, sie kamen mit dem kleinen Schreien davon. Man könnte auch ebenso gut ein Datum vorher oder nachher als den Anfang des unheilvollen Krieges bezeichnen, denn der Krieg lag lange in der Lust, und seine Ursachen waren nicht so einfach.

In der Geschichte steht der dreißigjährige Krieg in dritter Linie als ein Religionskrieg. Aber es wirkte damals viel anderes mit. Vor allem war es die Erfahrung der unteren Zustände des Deutschen Reiches, daß lockere Verhältnisse des deutschen Fürsten zu ihrem Oberhaupt, das mit der beanspruchten großen Machtstellung des Reiches in Widerspruch stand. Bald wurde das Ausland hinzugesogen. Der böhmische Krieg, eine innere Angelegenheit des Reiches, brachte die Spanier auf den Plan, darauf folgten die Dänen, dann die Schweden — und als ganz schließlich Frankreich sich einmischt, wurde der Krieg zu einem rein politischen.

Dreißig Jahre lang war das vorher so blühende Deutschland, das erste Land der Welt, der Kummelplatz zweier Kriegsvölker. Wie es damals auf Deutscher Erde lag, möge eine zeitgenössische Stimme klar machen.

Die Berliner Zeitung aus Deutschland. Westfalen.

Frankreich usw. berichtet 1620: Aus Wien, 11.—21. Februar. Das volkliche Kriegsvolk ist ungern angelommen. Es sind recht blutgierige und böse Leute, deren man im Vereinziehen bei 700 erschlagen. Sie haben viel Geld, sonderlich an Gold, Säcke voller Dukaten, schöne Weiber, goldene Ringe und silbernes Geschirr, so sie im Mähen und Säubern geraubt. Denn sie haben unter anderem im Durchziehen ansehnlicher großer Herren Beilager angebrochen. Da sie Bräutigam und Hochzeiter niedergebrühten, das Brautzimmer geschändet, die Braut mit davon geführt, alles Tafelwerk und Geschmeide geplündert. In Summa so gebaut, daß es einen Stein erbarmen möchte. Gnade Gott, wo dies Gelind bintonnt.

Vom selben Jahre meldet eine Nürnberger Relation: Aus Ober-Österreich, vom 22. Mai. Zu Breitach geblieben erbärmlich zu, denn sein ehrlich Weibsperson darf sich sehen lassen, es wird eine Witwe schon acht Tag in einer Kisten gehalten, welche von ihren Kindern gepflegt wird, begleitet sie auch viel in Mannskleidern heraus, sonst treiben die Soldaten allenthalben großen Unwillen.

In einer Thiloischen Zeitung aus Berlin lesen wir im Jahre 1620: Aus Goslar, 10. April. Hierum ist eine erbärmliche und betrübliche Zeit und alles in Grund verderbt, so daß mehrenteils die Hauseleute und die Bürger aus den Städten entlaufen müssen, weil sie nicht mehr zu leben haben. Aus Halle, 21. Mai. Der Herzog von Sachsen hat bissiger Bürgerschaft abermals hart auferlegt, Steuer zu erlegen; wo nicht soll die Stadt ganz ausgeplündert und in Grund verderbt werden. Wer über die armen Leute sehr betrübt, weil es ihnen zu geben unmöglich. Gleich lassen Hause und Hof stehen und geben davon. Unmittelbar brechen die Soldaten benigten Leuten, so entlaufen, die Hause ab und verlaufen das Dorf. Das also ein elender Zustand alda. So sollen auch die Soldaten die Bauern auf den Dörfern mit Schlägen sehr übel traktieren und ihnen das Getreide auf den Feldern zu verderben drohen, wenn sie ihnen kein Geld geben.

Aus Wien, 20. Mai. Von Linz hört man, daß sich die Bauern im Land, an 8000 stark, zusammengerottet und rebelliert und das Städtlein Wachau ganz ausgeplündert. Nun mit Räubern und Brennen großen Schaden, bauen über die Donau ziehet, alda noch mehr zu ihnen kommen, und welcher Bauer steht nicht mit ihnen halten will, dem brennen sie das Haus ab.

Aus Ulrichsleben, 20. Mai. Weil allhier die Bürger die Kontribution nicht mehr erlegen können, hat man in Halberstadt an 60 Häuser eingerissen und das Dorf verbrannt. Die armen Bauern aber, so nichts mehr zu geben haben, die werden mit Händen und Füßen zusammengebunden, und also geprägt, daß mancher den vierten Tag davon sterben muß.

Das sind ein paar Broben aus dem ersten Teil des dreißigjährigen Krieges. Wir müssen es uns verjagen, dem ganzen Verlauf zu folgen. Die Leiden Deutschlands in jenen Jahren sind beispiellos. Raum ein Winkel des Landes ist verschont geblieben, über viele Landstriche ist das Elend wieder und wieder von neuem gekommen. Als der Krieg zu Ende ging, hatte Böhmen zwei Drittel seiner Bewohner verloren, andere Teile Mitteldeutschlands noch mehr. Das reiche Augsburg war auf 20 000 Einwohner herabgezunken, manche Dörfer waren so zerstört, daß man kaum ihre Stelle wiederfindet. Man kann annehmen, daß ganz Deutschland die Hälfte seiner Bewohner und zwei Drittel seines Vermögens eingebüßt hatte. Zum Wiederaufbau fehlte es an Menschen, an Kapital, sogar der Boden war durch Jahrzehntelangen Mangel an Pflege zur Wüste geworden. Die Sitten waren verwildert, das Geistesleben getötet. Die politische Ohnmacht Deutschlands dauerte noch lange, im Osten, im Norden, im Westen lagen fremde Eroberer in deutschen Landen.

Auch jetzt möglicherweise das Ende der Feinde uns unsere Brüder und unsere Kultur, aber das starke Schwert hat den Krieg nicht in unser Land dringen lassen. Was wäre diesmal aus Deutschland geworden, wenn Russen, Franzosen, Engländer und Italiener sich auf deutschem Boden hätten die Hände reichen lassen!

Aus der letzten Instanz.

(Wichtigste Entscheidungen)

Ein merkwürdiger Eisenbahnunfall. Der Kaufmann Ernst W. ist auf dem Wege von Dolau nach Halle, nebst melchem das Geleise der Halle-Döllstädtischen Eisenbahn herläuft, gefürgt, so daß er mit der Rechten unter die Räder eines gerade daber kommenden Bugs geraten ist. Er verhindert, daß er in dem Augenblicke, als er an der Motorenseite des ihm begegnenden Bugs vorbeifährt, plötzlich einem sehr heftigen, vermutlich von einem liegenden Funken brennenden Schwanz im Auge empfunden habe — daß er dann, unwillkürlich mit der Hand nach dem Auge fahrend, die Gewalt über sein Auge verloren habe und so in den neben der Straße liegenden Graben gefüllt und mit der Hand unter die Räder des Bugs geraten sei. — Er ist bei der 3. Allgemeinen Versicherungsgesellschaft versichert und hat an diese seinen vermeintlichen Schadensfall angetreten. Der Richter hat die Haftung der Eisenbahn verneint, das Reichsgericht die Revision des Klägers anrufgewiesen. Es ist zu vermuten, daß der Unfall nicht eingetreten wäre, wenn der Eisenbahnpförtner an der betreffenden Stelle durch Männer oder Frauen gegen den Weg getreten gewesen wäre; eine solche Maßregel ist aber unter den obwaltenden Umständen der Beflagten nicht zugemutet. Im vorliegenden Falle hat die Pförtnerin die Beflagten nicht zum Anhalten aufgefordert, als sie auf Anhörung des Richters den Pförtner unwillkürlich zweimalig und vorsichtig vom Wege getrennt. Wie weit man bei der Anordnung von Sicherheitsmaßregeln zu gehen hat, läßt sich nicht grundsätzlich bestimmen, sondern ist von der Lage des einzelnen Falles, insbesondere von den örtlichen Verhältnissen, von der Art des Betriebes und dem Grade seiner Gefährlichkeit abhängig. Das der Unternehmer unbedingt wirtschaftliche Vorschriften gegen solche Unfallsfälle aufzustellen, ist in allen Fällen recht hoch. Man nimmt an, daß die Zigaretten auswärtigen Händlern zu geführt werden, da bisher noch keinerlei Broben der gestohlenen Ware im hiesigen Handel aufgetaucht sind.

Frankenberg. Bei der Rückkehr vom Walde stürzte das dreijährige Kind eines hiesigen Einwohners vom hochbeladenen Holzwagen. Es geriet unter die Räder und wurde auf der Stelle getötet.

Niederschönstein. Eine große Unannehmlichkeit auf der Bahn widerfuhr einer Dame, die mit der Bahn in Köln antrat. Am Hauptbahnhof bot sich ihr ein junger Bursche als Kofferträger an, worauf die Dame auch einging. Der Bursche verschwand plötzlich durch eine Seitenstraße mit dem Handkoffer, worin sich für etwa 600 Mark Seidenblusen, Wäsche und Schmuckstücke befanden. Die Dame wollte hier Verwandte besuchen. — Also Vorsicht!

Köln. Der Regierungspräsident von Köln teilt den Kölner Blättern mit: "Die auf Anordnung des Kriegernährungsamts vom 16. Juni an im ganzen Reich eintretende Herabsetzung der Brotration wird für die Stadt- und Landkreise des Regierungsbezirks Köln ohne Einfluß bleiben, da infolge der auf Anordnung des Regierungspräsidenten vom 1. Februar an durchgeführten Ersparnis an Mehl es voransichtlich möglich sein wird, die jetzige Brotration von vier Pfund bis Mitte August beizubehalten.

Am Rhein. In Oberlahnstein wurden die ersten reifen Walberdeben gepflückt. — An der Mosel wurden bereits die ersten reifen Kirschen angetroffen. Wir sind dies Jahr also um ungefähr vier Wochen dem Vorjahr voraus. Die jetzige warme Witterung beschleunigt die Reife der Kirschen.

Amborn, 21. Mai. Auf Schacht 3 der Gewerkschaft "Deutscher Kaiser" erfolgte eine Kohlenstaubexplosion, welche das Hangende löste, wodurch 21 Bergleute verschüttet wurden. — Wie die Gewerkschaft

* Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt Rangierführer Alex Weller von hier, 2. St. in Lille.

* In Haubzugsverkreisen scheint vielfach die irrtümliche Auffassung verbreitet zu sein, daß die Ableserung der Türflügel, Türgriffe, Türhandläufe, Türklopfe, Fenstergriffe und Fensterknöpfe ohne Rücksicht auf Erhaltbeschaffung erfolgen müsse. Die genannten Gegenstände sind, sofern sie zur Verstärkung eines Verschlusses dienen, erst dann abzuliefern, nachdem der Erwerb von Erhaltstück und der Ausbau möglich gemacht sind. Ferner wird oft angenommen, daß für obige Gegenstände kaum höhere Preise als für Altmetall gewährt werden. Dies ist unzutreffend. Für Altmetall aus Messing wird 1 Mark pro Kilo gezahlt, während für die in Rede stehenden Gegenstände, sofern es sich um Messing, Stotz oder Tombar und Bronze handelt, 6 Mark pro Kilo gewährt werden.

Wetzlar. Während eines kurzen Gewitters wurde in der Gemarkung Odenhausen der Landwirt Heinrich Schneider vom Blitz erschlagen. Ein zweiter Strahl traf das Speierische Wohnhaus und richtete hier erhebliche Verstürtzungen an.

Wiesbaden. Neue Kartoffeln, die ersten Kirschen und die ersten Erdbeeren wurden jetzt auf dem hiesigen Markt feilgeboten. Während im Jahre 1917 der Erbenheimer Kartoffelrekordpreis 100 Pf. betrug, gab es diesmal für die 1918er Frühkartoffeln gar keinen Preis. Man schwieg sich darüber aus, verkauft wurde aber die Ware. Das Pfund Kirschen kostete 2,50 Pf., das Pfund Erdbeeren 10 Pf.

Höchstädt a. N. Eine schöne Pfingstfreude wurde den Mannschaften des hiesigen Bataillons insofern bereitet, als sie am Pfingstmontag zur Mittagssatz pro Mann und Kopf ein Pfund Spargel erhielten.

Bad Homburg v. d. H., 21. Mai. Im Kurhaus-Theater sollte heute abend durch das "Hedwig Corinth-Mahler-Ensemble" der dramatische Roman "Wenn zwei sich lieben" zur Aufführung gelangen. In folge der vernichtenden Kritik, die besonders die Alschaffener Presse über die Aufführung fällte und von der die Kurtheaterdirektion rechtzeitig Kenntnis erhielt, wurde das Stück vom Spielplan abgesetzt.

Bübel. Beim Abziehen der Wohnung nach einer schadhaften Gasleitungstelle im Hause des Konrad Albig erfolgte eine schwere Explosion, durch deren Gewalt das Haus erheblich beschädigt wurde. Frau Möh wurde am Leibe schwer verbrannt und mußte sofort in ärztliche Behandlung gegeben werden.

Frankfurt a. M. Eine sofort in Kraft tretende Magistratsverordnung führt die Genehmigungspflicht durch den Magistrat für den Verkauf von Möbeln, Gardinen und Teppichen ein. Auch die freiwilligen Versteigerungen und die Ausfuhr von Möbeln unterliegen der städtischen Erlaubnis.

Im Hause Niddastrasse 58 spielte sich ein blutiges Drama ab. Der dort wohnende Kartonagenfabrik-Besitzer H. O. Steidling wurde von einem Jungen aus dem Hause heimgeliehnen Soldaten überfallen und durch einen Revolverstich in den Hals lebensgefährlich verletzt. Dann feuerte der Soldat auf seine Frau, die bei Steidling als Haushälterin tätig ist, mehrere Schüsse ab, von denen jedoch nur ein Schuß den Arm verletzte. Die Blutat ist auf Eifer such zurückzuführen, da der Soldat unerlaubte Beziehungen zwischen seiner Frau und dem Fabrikanten vermutete. Der Täter wurde verhaftet; Steidling kam in das städtische Krankenhaus.

Die Kriminalpolizei verhaftete eine Taschendiebin, deren Hauptarbeit darin bestand, an der Hauptwache Frauen, die in die Straßenbahn einstiegen, ihrer Geld- und Wertsachen zu berauben. Im Falle der Diebin fand man zahlreiche Geldbörsen und Wertsachen vor.

Eine Liebesbande sucht seit einiger Zeit fast allnächtlich hiesige Zigarettengeschäfte heim und raubt sie aus. So wurden in den Pfingsttagen Zigarettenläden in der Bilbeler Straße, der Mainzer Landstraße und der Dreieichstraße ausgeplündert. Der Sachschaden ist in allen Fällen recht hoch. Man nimmt an, daß die Zigaretten auswärtigen Händlern zu geführt werden, da bisher noch keinerlei Broben der gestohlenen Ware im hiesigen Handel aufgetaucht sind.

Frankenberg. Bei der Rückkehr vom Walde stürzte das dreijährige Kind eines hiesigen Einwohners vom hochbeladenen Holzwagen. Es geriet unter die Räder und wurde auf der Stelle getötet.

Niederschönstein. Eine große Unannehmlichkeit auf der Bahn widerfuhr einer Dame, die mit der Bahn in Köln antrat. Am Hauptbahnhof bot sich ihr ein junger Bursche als Kofferträger an, worauf die Dame auch einging. Der Bursche verschwand plötzlich durch eine Seitenstraße mit dem Handkoffer, worin sich für etwa 600 Mark Seidenblusen, Wäsche und Schmuckstücke befanden. Die Dame wollte hier Verwandte besuchen. — Also Vorsicht!

Köln. Der Regierungspräsident von Köln teilt den Kölner Blättern mit: "Die auf Anordnung des Kriegernährungsamts vom 16. Juni an im ganzen Reich eintretende Herabsetzung der Brotration wird für die Stadt- und Landkreise des Regierungsbezirks Köln ohne Einfluß bleiben, da infolge der auf Anordnung des Regierungspräsidenten vom 1. Februar an durchgeführten Ersparnis an Mehl es voransichtlich möglich sein wird, die jetzige Brotration von vier Pfund bis Mitte August beizubehalten.

Am Rhein. In Oberlahnstein wurden die ersten reifen Walberdeben gepflückt. — An der Mosel wurden bereits die ersten reifen Kirschen angetroffen. Wir sind dies Jahr also um ungefähr vier Wochen dem Vorjahr voraus. Die jetzige warme Witterung beschleunigt die Reife der Kirschen.

Amborn, 21. Mai. Auf Schacht 3 der Gewerkschaft "Deutscher Kaiser" erfolgte eine Kohlenstaubexplosion, welche das Hangende löste, wodurch 21 Bergleute verschüttet wurden. — Wie die Gewerkschaft

